

Notfallsicherung kulturellen Erbes in Kyjiv, oder wie Kolleg*innen den ukrainischen Kulturschutz und Wissenschaftsbetrieb zu unterstützen versuchten. Ein Projektbericht

Der russische Großangriff auf die Ukraine, der mittlerweile seit mehr als zwei Jahren andauernde Krieg und seine zahllosen Auswirkungen auf den Alltag im Land haben auch besondere Herausforderungen für die Wissenschaft und den Kulturgutschutz mit sich gebracht. Wissenschaftler*innen und Archivar*innen individuell sowie auch ihre Institutionen im Allgemeinen, sehen sich nicht zuletzt mit einer prekären ökonomischen Lage konfrontiert. Internationale Kooperationen versuchen hier, Abhilfe zu schaffen. Eine vergleichsweise niederschwellige Aktion zum Schutz und zur Digitalisierung eines ukrainischen Archivs sowie zur Unterstützung der Kolleg*innen vor Ort fand im letzten Jahr unter Beteiligung des Volkskundemuseums Wien statt.

Im Rahmen von Förderungen der Erste Stiftung und des Photoinstitut Bonartes initiierten Martin Rohde (IOS Regensburg/Universität Wien) und Herbert Justnik (Volkskundemuseum Wien) ein Projekt zur *Notfallsicherung kulturellen Erbes in Kyjiv*, das vom Wissenschaftlichen Archiv des Instituts für Archäologie der Nationalen Akademie der Wissenschaften der Ukraine durchgeführt wurde. Große Unterstützung leisteten dabei Astrid Hammer (Volkskundemuseum Wien), Matthias Beitzl (Volkskundemuseum Wien), Martin Keckeis (Photoinstitut Bonartes), Heide Wihrheim (Erste Stiftung) und Yevgeniya Kozmenko (Ukraine Art Aid Center). Von Juli bis Dezember 2023 digitalisierten die Kolleginnen in Kyjiv unter der

Leitung von Oleksandra Buzko einen Großteil des unschätzbaren Archivfonds des Anthropologen, Archäologen und Ethnologen Fedir Vovk.

Im Rahmen meiner Dissertation forschte ich 2017/18 selbst im Archiv des Instituts für Archäologie. Dazu hatte mich speziell Fedir Vovks Arbeit als Anthropologe und seine wechselhafte Biografie motiviert.¹ Als ukrainischer Wissenschaftler in europäischen Netzwerken ist er ein grandioses Beispiel für meine Thesen zur ukrainischen Wissenschaftsgeschichte um 1900 und spielt als wichtiges Vereinsmitglied eine prominente Rolle in meinem Buch „*Nationale Wissenschaft*“ *zwischen zwei Imperien*. Bei diesen Forschungen stieß ich auch auf Fotografien, die Vovk 1904 u. a. mit der Unterstützung des Museums für österreichische Volkskunde im Bojkenland produziert hatte.²

Aus der Zeit sind mir zwei besondere Momente in Erinnerung geblieben. Das eine betrifft die persönliche Seite dieser Besuche. Im Sommer 2017 trank ich täglich mit Darija Čerkas'ka im Hinterzimmer des Archivs Tee und lernte dabei viel über die Arbeit in ukrainischen Archiven und das Leben in Kyjiv. Im Frühjahr 2018 verbrachten wir viele spannende Stunden mit Ihor Ceunov und Oleksandra Buzko auf der Suche nach Papieren. Das andere Moment ist ein fachliches. Während das Archiv eine zunächst übersichtlich erscheinende Anzahl an Nachlässen und institutionellen Sammlungen beherbergt, ist die Beschaffenheit dieser Nachlässe ganz besonders. Der schon erwähnte digitalisierte Nachlass gehörte einer Person, die offenbar jeden Papierschnipsel „den sie im Erwachsenenleben in Händen gehalten“ auch aufbewahrt hatte: Fedir Vovk. Mit diesem Bestand lässt sich viel mehr nachvollziehen als nur das Entstehen von Forschungsarbeiten zur Archäologie, Ethnologie und Anthropologie. Wir könnten eine Sozialgeschichte seiner Emigration (und Rückkehr), eine Familiengeschichte eines Vaters und seiner zwei Familien, verschiedene Fotografiengeschichten oder Arbeiten zur historischen Netzwerkanalyse basierend auf diesen Unterlagen schreiben, um nur einige Beispiele zu nennen.

1 Siehe dazu meinen Beitrag über Fedir Vovk in diesem Heft, S. 35–56.

2 Martin Rohde: *Nationale Wissenschaft* zwischen zwei Imperien. Die Ševčenko-Gesellschaft der Wissenschaften, 1892–1918. Göttingen 2022, <https://doi.org/10.14220/9783737013901>.

Aus dem gemeinsamen Interesse an ‚Typenfotografien‘ begann eine verdichtete Kooperation mit dem Volkskundemuseum, insbesondere mit Herbert Justnik und Astrid Hammer von der Fotosammlung. 2020–2023 durfte ich daraufhin die Ausstellung Öläusch und Huzulenkult – *Fotografische Streitobjekte aus Galizien und der Bukowina* beraten.³ Dadurch rückten die zahlreichen unveröffentlichten Fotos von Fedir Vovk in mein Bewusstsein.⁴ Die Hoffnung, wieder in Kyjiv zu arbeiten, war angesichts der Covid-19-Pandemiebestimmungen und des russischen Angriffs auf die Ukraine seit dem 24. Februar 2022 nicht realisierbar. Ich erfuhr von meinen Kyjiver Bekannten von der schwierigen Lage des Archivs, das sich im Übrigen zu Beginn des Krieges unweit der Kampflinie wiederfand. Gemeinsam mit Herbert Justnik stellte ich ein Kooperationsprojekt mit österreichischen Institutionen auf die Beine, um die Mitarbeiterinnen des Archivs zu unterstützen und die Notfallsicherung zu Kriegszeiten mit einer Digitalisierungsinitiative zu fördern. Letztlich verhalf ein breites Netzwerk an Unterstützenden zur Umsetzung. Die Förderung der Erste Stiftung und des Photoinstituts Bonartes ermöglichte es, Archivmaterialien, einen Fotoscanner und Stipendien zur Verfügung zu stellen. Astrid Hammer wählte und berechnete die notwendigen Materialien zur Fotokonservierung entsprechend aktueller Standards zur Aufbewahrung fotografischer Objekte und die Hans Schröder GmbH gewährte uns einen großzügigen Rabatt auf unsere Bestellung. Das Ukraine Art Aid Center aus Berlin half uns mit einem kostenfreien Transport, die Ausstattung nach Kyjiv zu befördern.

Während ukrainische Archive, die dem zentralen Archivfond des Landes unterstehen – das sind die Zentralen Historischen Archive sowie die staatlichen Oblast‘-Archive – in Zeiten des Krieges

- 3 Monika Faber, Martin Keckeis, Herbert Justnik: Öläusch und Huzulenkult. Fotografische Streitobjekte aus Galizien und der Bukowina, Ausstellung im Volkskundemuseum Wien, Fr, 18.11.2022 – So, 26.3.2023, https://www.volkskundemuseum.at/oelerausch_und_huzulenkult_2022-11-18 (Zugriff: 22.4.2024).
- 4 Zum die Habsburgermonarchie betreffenden Teil dieser Fotografien vgl. Martin Rohde: „Bekommen wir auch Photographien?“ Die Expedition ins Bojkenland 1904, ihre Fotosammlung und warum nur acht Positive ihren Weg nach Wien fanden. In: Österreichische Zeitschrift für Volkskunde LXXVI/125 (1), 2022, S. 63–84.

beträchtlich in die Digitalisierung investieren und bisweilen großzügige Zuwendungen von privater Seite sowie aus internationalen Kooperationsprojekten erhalten, werden viele kleinere Archive und Institutionen mit Spezialsammlungen vernachlässigt. Das betrifft u. a. die zahlreichen Archive, die zur Nationalen Akademie der Wissenschaften der Ukraine gehören, unter diesen auch das Archiv des Instituts für Archäologie. Gleichzeitig führen die Kürzungen der staatlichen Förderung der Akademie dazu, dass Stellen abgebaut und Gehälter reduziert werden, wovon nicht zuletzt auch diejenigen Kolleg*innen betroffen sind, die die Kulturgüter bewahren, die den Akademieinstituten anvertraut sind.

Allen erwähnten Kolleg*innen und Institutionen gilt mein herzlicher Dank. Der Zusammenhalt unserer akademischen Netzwerke für ein solches gemeinnütziges Projekt hat mich zutiefst beeindruckt. Ich hoffe, dass sich Geldgeber*innen und Kolleg*innen durch unsere Berichte sowohl von dem Mehrwert als auch der Realisierbarkeit solcher vergleichsweise niederschweligen Projekte zum Erhalt kulturellen Erbes überzeugen können. Die weiteren Projektschritte werden in den folgenden Gesprächen mit den Beteiligten erhell.

Gespräch mit Herbert Justnik
(Kurator im Volkskundemuseum Wien)

Wie hast du persönlich den Angriff auf die Ukraine erlebt?

Ich war schockiert und verstört und ich war unhinterfragt solidarisch mit der Ukraine. Ich war besorgt nicht nur wegen des zu erwartenden Leids und der vermutbaren kommenden Gräueltaten, sondern auch ganz konkret angesichts der Gefahren für unsere Kooperationspartner*innen in der Ukraine. Es stellte sich mit der Zeit allerdings auch Kritik gegenüber nationalistischen Formierungen ein – auch aus der eigenen Forschung heraus. Wie schnell dann im diasporischen Diskurs und seinen Unterstützungen ethnonationalistische Ikonografien erschienen und welche Formationen in der Suche nach dem wehrhaften Wir auftauchten war befremdlich, gerade weil diese Reaktionen teils so nachvollziehbar erscheinen.

Was können österreichische Museen und andere Kulturinstitutionen dazu beitragen, die Ukraine bzw. Ukrainer*innen zu unterstützen?

Beziehungen aufbauen und pflegen. Wir hatten geplant, die Ausstellung *Ölrausch und Huzulenkult. Fotografische Streitobjekte aus Galizien und der Bukowina* auch in L'viv zu zeigen, waren wegen Recherchen noch kurz vor Kriegsbeginn in Galizien unterwegs gewesen und hätten Leihobjekte aus der Region ausgestellt. Das war dann nicht mehr möglich, aber den Kontakt hielten wir und führten zumindest per Zoom Veranstaltungen durch. Dass wir uns in Wien mit dieser Geschichte beschäftigten, war für die Kolleg*innen von großer Bedeutung.

Allerdings ist gerade im Hinblick auf kriegerische Auseinandersetzung kritische Distanz notwendig. Museen sind wirkmächtige identitätspolitische Maschinen, die sich ihrer immer noch großen gesellschaftspolitischen Bedeutung bewusst sein sollten, die sich nicht in einer vordergründigen Parteinahme erschöpfen kann. Wissenschaftlich wurde schon einiges an Energie in die Kritik und Analyse von Prozessen des *nation building* gesteckt. Dieses Potenzial an Differenzierungsleistung gälte es zu nutzen, um weiterhin zu fragen, wie ein Umgang mit kulturellem Erbe jenseits eindeutiger Affirmationen funktionieren kann.

Was hat dich zur Mitarbeit an diesem Projekt motiviert?

Gute Frage, bzw. war das keine Frage, als du mich Mitte 2022 gefragt hast, gab's da kein Nachdenken. Ich vermute, dass es eine generelle Angst vor dem Verlust von Kulturgut war, verbunden mit der konkreten Auseinandersetzung und den gewonnenen Beziehungen zum Gebiet des ehemaligen Galiziens und der Bukowina. Und der Schrecken angesichts des Ausmaßes der Angriffe auf zivile Ziele und deren Zerstörung. Dabei werden nicht nur Menschleben und Lebensgrundlagen, sondern auch kulturelle Zeugnisse vernichtet. Und damit auch Quellen für das Aushandeln und Ausdifferenzieren politischer und historischer Prozesse.

**Gespräch mit Astrid Hammer (Kustodin der Fotosammlung
und Präventivkonservatorin im Volkskundemuseum Wien)**

Wie siehst du die speziellen Herausforderungen von Fotosammlungen aus konservatorischer Sicht?

Die *speziellen* Herausforderungen lassen sich relativ einfach mit der Zusammensetzung und den komplexen chemischen Reaktionen bei der Herstellung von fotografischen Objekten erklären. Deren organischen (Gelatine) und anorganischen Bestandteile (Trägerschicht und Silber[-salze]) sind licht-, feuchte- und temperaturempfindlich und bieten Angriffsfläche für mikrobiellen Befall. Kommt Feuchtigkeit ins Spiel, wird die Gelatineschicht weich und porös. Schimmelpilze dringen ein, ernähren sich von dieser. Zusammen mit Staub und dessen Bestandteilen (Salze und Hautschuppen) bietet die Gelatineschicht beste Nahrung. Abgesehen von den organischen Prozessen können auch nach der Entwicklung anorganische Reaktionen stattfinden, die unumkehrbar sind. So reagieren bei unzureichender Fixierung eines Negativs in Verbindung mit Licht weitere Silberionen, das Bild dunkelt nach. Wird die Gelatineschicht einer Fotografie aufgrund von Feuchtigkeit porös, kann Silber aus den tieferen Schichten an die Oberfläche gelangen und es kommt zur sogenannten Aussilberung. Temperatur ist ein weiterer Katalysator für Abbauprozesse. Schon wenige Grade mehr lassen fotografische Objekte um Jahrzehnte schneller altern. Damit lässt sich erkennen, was es für dieses Gefüge an empfindlichen Materialien braucht: Eine saubere Umgebung, Dunkelheit, Trockenheit und niedrigere Temperaturen. Dies sind gleich vier Bedingungen auf einmal, aber sie lassen sich oft einfacher und mit weniger Mitteln umsetzen als man denkt!

Wie hast du die Materialien für das Kyjiver Archiv ausgewählt?

Als Präventivkonservatorin und Kustodin der Fotosammlung mit einem beruflichen Vorleben als Naturwissenschaftlerin ist es das Zusammenspiel mehrerer Faktoren, die mich die Auswahl treffen lassen. Zum einen bedenke ich die Prozesse (siehe oben) und deren Vermeidung (mein naturwissenschaftliches Denken). Zum Zweiten halte ich mich an die Definition der Präventiven Konservierung, die genau wie die der Nachhaltigkeit das Wohl dieser *und* der kommenden Generationen in den Mittelpunkt stellt, was nur

durch konsequente Nachhaltigkeit geschehen kann, bei der Mensch, Umwelt und Finanzen neben dem Objekt gleichermaßen wertgeschätzt werden. Praktisch heißt das: Umständliche, zeitaufwendige Anwendbarkeit, umweltschädigende Herstellungsprozesse und übermäßige Kosten kommen nicht infrage. Oder anders gesagt: Ich wollte und möchte generell Materialien bereitstellen, die sich durch einfache Anwendung (Nutzer*innenwohl), Arbeitnehmer*innenfreundlichkeit (Anbieter*in), freundlichen und kompetenten Kund*innenkontakt, Umweltfreundlichkeit sowie ein gutes Preis-Leistungs-Verhältnis auszeichnen. Und – wen wundert es – das Objekt bestmöglich schützen, außerdem sollen sie eine möglichst lange Lebensdauer haben. Dies klingt nach einer eierlegenden Wollmilchsau, aber mit ein bisschen Recherche und mittlerweile viel Erfahrung sind diese Produkte zu finden.

Nachdem ich die Objektzahlen, -arten, -materialien, -größen und -mengen übermittelt bekommen und detaillierter erfragt hatte, machte ich mich an die Kalkulation – für immerhin 6.200 Einzelobjekte mit 13 verschiedenen Anforderungen. Da ich mir aufgrund der besonderen Umstände kein persönliches Bild machen konnte, waren der weitere Kontakt über die Ferne und besonders genaues Nachfragen wichtig. Noch ein Punkt: Auch die Umgebung und die Art des Depots sind bei diesen Entscheidungen relevant: (Fotoarchivgerechte) Papierhüllen und -boxen als günstige Aufbewahrungsart sind für eine Sammlung, die ohne Aktivklimatisierung arbeitet, die bessere Wahl, da Papier als Puffer wirkt, d. h. bei Feuchte Feuchtigkeit aufnimmt und vom Objekt abschirmt und bei zu hoher Trockenheit abgibt. Man macht es also hier in allen Punkten richtig, wenn man keine fotoarchivgerechten Plastik(-artigen) Hüllen verwendet.

Was können österreichische Kustod*innen aus deiner Sicht tun, um ukrainische Sammlungen und Archive zu unterstützen?

Ich stelle mir ein (aktiveres und unkompliziertes) Netz zwischen den Kustod*innen der Museen in Österreich und darüber hinaus vor. Für einen generellen Erfahrungsaustausch zu Informationen wie z. B. den oben genannten. Die Nachhaltigkeit kommt hierbei stark ins Spiel: Es gibt so viele Möglichkeiten, wohlüberlegt mit Ressourcen umzugehen. Und sie dort hinzuleiten, wo es wichtig ist. Und dazu gehört das Unterstützen von Sammlungen, die die Herausforderungen nicht

allein stemmen können: Unsererseits nachfragen, Informationen austauschen zur *preventive conservation on a budget* und eine Plattform für Materialien, Tausch- und Spendenbörse aufbauen. Ich denke hier an das Zitat von John Ruskin, englischer Philosoph, engagiert in der Bewahrung von Kulturgut: „A little thought and a little kindness are often worth more than a great deal of money“ (1871).

Gespräch mit Oleksandra Buzko (Archivleiterin und wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Archäologie der Nationalen Akademie der Wissenschaften der Ukraine)

Wie hast du den russischen Angriff auf die Ukraine im Februar 2022 erlebt und wie hat er eure Arbeit im Archiv beeinflusst?

Im Februar, als die groß angelegte russische Invasion der Ukraine begann, hatten wir enorme Angst und blieben zu Hause, um die Nachrichten zu verfolgen. Ich sagte meiner Mutter, dass wir nachts abwechselnd schlafen würden, um die Nachrichten zu verfolgen, um nichts zu verpassen und den Moment zu fliehen nicht zu verschlafen. Zu dieser Zeit drohte ständig eine Invasion Kyjivs; es gab Kämpfe in den Außenbezirken der Stadt, in Buča, Irpin und Hostomel. Die Russen planten, die Hauptstadt von Westen her zu umzingeln und einzunehmen. Später, gegen Ende März, als es unseren Truppen schließlich gelang, die russischen Soldaten aus Buča und Irpin zu vertreiben, erfuhren wir von dem Ausmaß der Verluste und der Zerstörung in diesen besetzten Städten.

Mitte März boten die Verwandten meines Sohnes in Amerika an, ihn dorthin zu bringen, und ich sagte zu. Aufgrund von Problemen bei der Beschaffung eines amerikanischen Visums mussten wir eine Weile in Prag bleiben. Während dieser Zeit überließ ich meinem Kollegen, dem Archäologen Ivan Zocenko, der in Kyjiv geblieben war – in Obolon, demselben Viertel, in dem sich unser Archiv befindet – die Schlüssel zum Archiv. Ich wohne am linken Ufer des Dnipro und eine Zeit lang war es unmöglich, über die Brücke auf das rechte Ufer zu gelangen. Ivan versammelte ein Team von Leuten, die am rechten Ufer wohnten, und sie versuchten zum Archiv zu kommen und digitalisierten dort schnell Dokumente mit Dokumentenscannern, Kameras, Handys – was immer sie unmittelbar zur Hand hatten. Ich bin



Abb. 1 Oleksandra Buzko und Daryna Romanenko im Archivlager,
Foto von Nika Havrysh, 13. Dezember 2023.

ihnen sehr dankbar für diese Hilfe für das Archiv in dieser schrecklichen Zeit. Iwans Mutter, Vira Pavlova, die in der wissenschaftlichen Bibliothek unseres Instituts arbeitete und im selben Viertel wohnte, ging ebenfalls zur Arbeit ins Archiv und verpackte die wertvollsten Bücher aus der Bibliothek, jene von Fedir Vovk, in Kisten. Sie entfernte diese Kisten von den Fenstern für den Fall, dass die Russen sie beschießen oder später plündern würden. In die Kisten legte sie ein Blatt mit einer Beschreibung des Inhalts. Gott sei Dank gestatteten unsere Streitkräfte den russischen Truppen nicht, Kyjiv zu betreten.

Wie verlief das Digitalisierungsprojekt aus deiner Sicht?

Im Juli 2023 begann das Archiv mit Unterstützung der österreichischen Kolleg*innen des Volkskundemuseums Wien, des Photoinstituts Bonartes (Wien) und der Erste Stiftung (Wien) die Digitalisierung der persönlichen Sammlung des berühmten ukrainischen Anthropologen, Ethnografen und Archäologen Fedir Vovk. Das Archiv bedankt sich herzlich bei allen, die an dem Projekt beteiligt waren. Zuallererst Martin Rohde, der die Suche nach finanzieller Unterstützung initiierte und mit uns in Kontakt blieb, um viele

aktuelle Fragen zu klären. Persönlich seien außerdem Astrid Hammer und Herbert Justnik vom Volkskundemuseum Wien genannt, die keine Mühen scheuten, um uns mit Rat und Tat zu unterstützen. Das Stipendienprogramm förderte das Archiv für einen Zeitraum von sechs Monaten (Juli bis Dezember 2023), stellte uns einen hochwertigen Fotoscanner und Verpackungsmaterial für die lagerungsempfindlichen Fotos und Fotonegative der Sammlung zur Verfügung. Dadurch ist es uns gelungen, das Projekt umzusetzen. Der größte Teil der Sammlung von Fedir Vovk wurde digitalisiert, Fotos und Fotonegative auf Glas wurden in neue Archivumschläge und -boxen aus säurefreien Materialien übertragen. Außerdem haben wir eine Website eingerichtet, um die Fotosammlung zu präsentieren.

Daryna Romanenko, Halyna Stanycina, Oleksandra Buzko und Tamara Kucajeva waren am Scannen der Dokumente beteiligt. Der Umfang der Dokumente der Sammlung war sehr groß, und das Team erstellte mehr als 32.000 Scans. Parallel zur Digitalisierung der Dokumente arbeiteten wir an der Website. Mitten im Projekt wurde unser Programmierer, der Archäologe Volodymyr Mysak, zur Armee einberufen. In der Folge beriet er uns, wann immer er konnte, telefonisch. Sein Aufenthaltsort ist uns nicht bekannt und wir hoffen darauf, dass es ihm den Umständen entsprechend gut geht. Wir sind auch seinem Bruder, dem Programmierer Ihor Mysak, für seine Unterstützung bei der Einrichtung des Hostings dankbar. Studentische Praktikant*innen von der Nationalen Taras-Shevchenko-Universität in Kyjiv und der ukrainischen staatlichen Mychajlo-Drahomanov-Universität in Kyjiv waren integraler Bestandteil des Projekts. Sie halfen uns bei der Erstellung und Übersetzung von Bestandslisten und Findbüchern. Wir hoffen, dass ihnen das Projekt ein spannendes und lehrreiches Umfeld für die Archivpraxis und ein Stück Normalität in diesen schwierigen Zeiten bot. Als Ergebnis dieser anspruchsvollen Zusammenarbeit wurde eine Website⁵ erstellt, auf der wir etwa 5 GB an Fotomaterial hochladen, das in 14 Kategorien und ca. 100 Archivordner unterteilt ist.

5 Khvedir Vovk's Archive. Digital Memory Storage. Project of the Scientific Archive of the IA NASU, <http://vovk.archive.iananu.com/> (Zugriff: 22.4.2024).

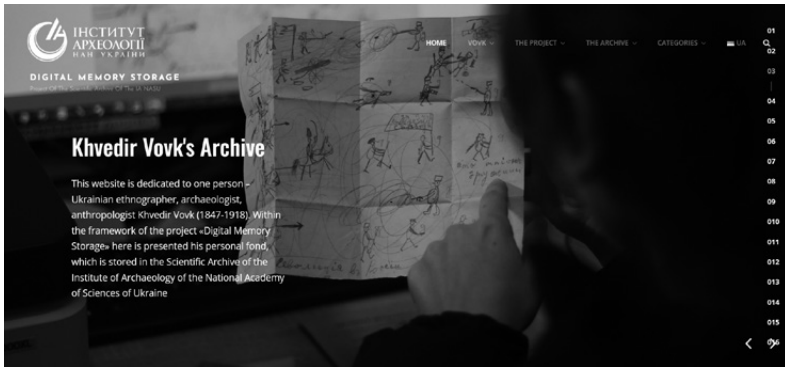


Abb. 2 Ansicht der Website, Daryna Romanenko mit einer Zeichnung von Vovks Sohn Volodja, Foto von Nika Havrysh, 13. Dezember 2023.

Welche Momente in diesem Projekt haben dich persönlich besonders interessiert?

Die Arbeit, die gesamte Sammlung während des Scannens zu durchsuchen, war definitiv lohnend und spannend. Die Sammlung ist sehr umfangreich, und oft konnte man anhand der Beschriftung der Archivordner nicht erahnen, was sich darin befinden könnte. Für eine einzelne Person ist es fast unmöglich, hundert Ordner zu öffnen und alle Umschläge durchzusehen. Jetzt, da alles in nummerierten Ordnern untergebracht und ein Teil davon auch auf der Website verfügbar ist, ist der Zugang zu den Materialien viel einfacher geworden. Außerdem war der Umgang mit einigen alten Dokumenten in beschädigtem Zustand, die mitten unter anderen Unterlagen zu finden waren, besonders schwierig. Leider erfordern viele von ihnen eine professionelle Restaurierung. Und das ist eine Überlegung für die Zukunft wert.

Persönlich war ich von der Entdeckung einer Zeichnung von Vovk in einem Notizbuch sehr beeindruckt – einem völligen Zufallsfund. Diese Zeichnung Vovks zeigt einen Dolmen (megalithische Struktur) mit einer Gruppe von Menschen. Durch präzise Informationen zu Ort, Datum und den Namen der Personen auf der Zeichnung war es möglich, die dahinterliegende Geschichte zu rekonstruieren. Als Ergebnis hielten Oleksandra Buzko und Martin Rohde einen gemeinsamen Vortrag, der für die Zeitschrift *Archäologie und antike Geschichte der Ukraine* verschriftlicht wurde und auf zahlreiche der



Abb. 3 Umschläge und Fotos aus dem Nachlass; Oleksandra Buzko hält Glasnegative, Foto von Nika Havrysh, 17. Jänner 2024.

digitalisierten visuellen Quellen zurückgreift.⁶ Das Notizbuch trug die Bezeichnung „Nr. 173, Ethnographie. Balkan, Dobrudscha. Landschaften, Gebäude, Kleidung, Essen. Notizen, Skizzen, bibliografische Karten, Bleistiftskizzen. Autograf, in russischer und französischer Sprache; Tinte, Bleistift, 118 Seiten“. Das heißt, ohne unser Projekt wäre niemand auf die Idee gekommen, dort nach solchen Materialien zu suchen. Die Zeichnung ergänzt die Geschichte von Vovks wissenschaftlichen Exkursionen während seiner Exilzeit in Genf und erzählt zugleich viel über seine sozialen und politischen Aktivitäten, seine Freundschaft mit dem ukrainischen Intellektuellen Mychajlo Draho-manov und seine Leidenschaft für sozialistische Ideen.

6 Den Vortrag *La Pierre Aux Féés (Der Feenstein) und der 7./19. August 1883 im Leben Fedir Vovks* (auf Ukrainisch) hielten wir auf der Fachkonferenz *Archäologische Studien. Errungenschaften und Aussichten 2023* in Kyjiv und schrieben darauf basierend den Artikel: Олександра Бузько/Мартін Роде, Спільнота в зображеннях. Архівні джерела до життєпису Хведора Вовка [Community in Images: Archival Sources on the Life of Fedir Vovk]. In: *Археологія і давня історія України* 4 (49), 2023, S. 168–184. DOI: 10.37445/adiu.2023.04.12.

Besonders beeindruckt hat mich auch der Zauber der Arbeit mit alten Fotonegativen, die bislang bei uns kaum erforscht worden sind. Ein dunkles schwarz-weißes Glasquadrat, auf dem man nur schwer etwas erkennen kann, offenbart auf dem Scanner ein positives Bild, das vergrößert und untersucht werden kann und neue Bedeutungen und Zusammenhänge findet.

Wie haben die Umstände des Krieges eure Arbeit am Projekt beeinflusst?

Trotz aller Vorbereitung hatte das Projekt mit den allgegenwärtigen Herausforderungen des Krieges zu ringen. Das begann allein mit dem Transport der Materialien, der aufgrund aller Herausforderungen und Umstände der derzeitigen Situation später erfolgte als geplant und letztlich im Hochsommer in Kyjiv eintraf, als mir niemand im Archiv mit dem Transport und Auspacken helfen konnte. Abseits dieser schweißtreibenden Momente gab es jedoch noch weitaus schwerwiegendere Probleme. Ich habe schon erwähnt, dass unser Webentwickler Volodymyr mitten im Projekt zur Armee eingezogen wurde und uns daraufhin telefonisch beraten und uns seinen Bruder zur konkreten Unterstützung vermittelt hat.

Herausfordernd war besonders auch der Winter. Die Historikerin Ol'ha Martynjuk (Basel) und ihre Freund*innen stellten letztes Jahr auf dem Höhepunkt der Stromausfälle einen Benzingenerator für das Archiv zur Verfügung, auf den wir im Notfall zurückgreifen. Um Haushaltsmittel zu sparen, schaltete das Institut im Oktober und November die Heizung nicht ein, sodass wir teilweise in Jacken und Mützen arbeiten und uns mit zwei Konvektoren wärmen mussten, die von einer gemeinnützigen Stiftung für zivile Zwecke auf Initiative des Archäologen und Soldaten Oleksij Krjutčenko für das Archiv gekauft wurden.

Wie war der Zustand der Fotosammlung und wie sieht es jetzt aus deiner Sicht aus?

Bis zum Projektbeginn waren unsere Fotografien nicht besonders geschützt, wie das etwa in österreichischen Fotosammlungen üblich ist, sondern fanden sich inmitten anderer Dokumente oder gestapelt in dünnen Umschlägen. Nun haben wir von unseren Kolleginnen und Kollegen aus Österreich wunderbare Kisten und Umschläge für die



Abb. 4 Oleksandra Buzko im Archiv – Verpacken der Fotos in neue Kartons, Foto von Nika Havrysh, 13. Dezember 2023.

Abb. 5 Negativ und Scan: Vovk an seinem Schreibtisch (Fond 57, spr. 6966), Foto von Nika Havrysh, 17. Jänner 2024.

Aufbewahrung von Fotos und Fotonegativen erhalten. Ich möchte mich nochmals bei Astrid Hammer für ihre Ratschläge bedanken. Eine besondere Herausforderung für die Konservierung ist, dass unsere Fotosammlung großteils nicht separat, sondern als Teil der Arbeitsmaterialien der Wissenschaftler abgelegt ist. Außerdem ist leider ein kleiner Teil der Negativsammlung gesprungen oder zerbrochen. Deshalb haben wir sie gescannt, indem wir die Teile zusammengesetzt haben. Dadurch sind diese fast schon vergessenen Materialien von nun an nicht nur geschützt, sondern wir können sie der Forschung auch deutlich einfacher zugänglich machen.

Was würdest du dir für die weitere Projektförderung wünschen? Wie kann deiner Meinung nach die internationale Zusammenarbeit mit dem Archiv ausgebaut werden?

In Kriegszeiten ist die Digitalisierung der Sammlungen unsere Priorität. Die vollständige Erfassung anderer, noch unbeschriebener Sammlungen in Findbüchern⁷ können dahingegen etwas länger warten. In einigen Fällen müssen wir leider die Geschwindigkeit der Qualität vorziehen. So haben wir z. B. die Papierdokumente von Vovks Archiv – nicht aber die Fotografien oder Zeichnungen – mit den im Archiv vorhandenen normalen Dokumentenscannern gescannt, weil diese um ein Vielfaches schneller scannen. Leider haben wir durch die Umstände des Krieges nicht die Zeit und auch nicht die personellen Ressourcen, um alle Dokumente nach allen idealen Regeln der digitalen Archivierung aufzubereiten, auch wenn wir das gerne tun würden. Der Personalmangel im Archiv ist eines unserer Hauptprobleme. Die Nationale Akademie der Wissenschaften der Ukraine ist aufgrund des Kriegsrechts gezwungen, allen Instituten die Mittel zu kürzen, da ist das Institut für Archäologie leider keine Ausnahme. Die Mitarbeiter erhalten nur noch die Hälfte ihres ohnehin schon mageren Gehalts und stellen ‚freiwillige‘ Anträge auf kürzere Arbeitszeiten. Die Direktionen der Institute sind zu solchen Maßnahmen

7 In ukrainischen Archiven ist es üblich, dass sogenannte *opysy* (ausführliche Findbücher, wörtlich „Beschreibungen“) zu jedem Nachlass bzw. jeder Archivsammlung angefertigt werden. Diese Bücher sind zumeist auch die Vorbedingung dafür, dass Archivalien bestellt und genutzt werden können.

gezwungen, um nicht einfach die Hälfte des Personals zu entlassen. Deshalb sind Stipendien eine große Hilfe, denn sie ermöglichen es uns, mehr Leute für ein bestimmtes Projekt zu gewinnen, und die Arbeit mit einer klaren Frist hilft uns, schneller und effizienter voranzukommen. Das Archiv verfügt über mehr als 70 Sammlungen, von denen viele sowohl für die ukrainische Diaspora als auch für die globale Ukrainistik von größtem Interesse sein könnten. Daher gibt es zahlreiche Perspektiven für eine weitere Zusammenarbeit.